

SIMPLICISSIMUS

Monument vierteljährlich 1 Mf. 25 Pfg.
Pöb-Bestellungsheft: 5. Heft: Nr. 6496.

Illustrierte Wochenschrift

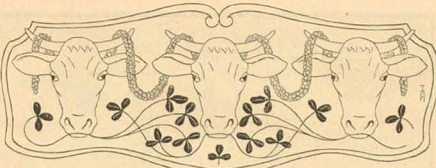
Inserate: Die Sgely-Bunzpapier-Beile
1 Mf. 50 Pfg.

(Alle Rechte vorbehalten)

Das Gold von W. Schäfer



(Zeichnung von W. Schäfer)



Aufheisches von den Kühen

Oh wie glänzt das neue Chor!

Jede Kuh fürcht' sich davor;

Es ist viel zu reine.

Sieh's mit Milch beschmißen sein,

Geh'n alle wedelnd ein,

Und es fürcht' sich keine.

OTTO JULIUS BIERBAUM

Das erste Taufend

Von Leo Böckl

Eine merkwürdige Geschichte ist es, die ich Ihnen gehört habe. Sie hätte das geglaubt! Also aus Neugier ist er Lehrer, er liest seine Zeitschrift leidenschaftlich, er würde für sein Leben nicht von seinem Berufe loslassen. Ran ja, er hat recht. In der Schule kann er am besten den einzigen Ruhm verdienen, den er hat, sich an den Menschen zu rächen für all das Böse, das sie ihm angetan haben. Seinem Hof kann er hier leicht Entschädigung schaffen.

Ich habe ihn bis vor sein Häuschen in der stillen Gasse begleitet. Wir standen hier noch einen Augenblick besonnen da. Er hat die altertümliche Zucht aufgenutzt und stemmt seinen Fuß gegen sie, damit sie nicht zurück und zieht mich an, als ob er etwas von mir hören wolle. Ich höre aus ein paar mal meinen Mund, wie um zu sprechen; aber es kommt mir kein Wort über die Lippen. Wir reden uns stumm die Hand, er mit seinen Erweichungen, höflich höflichen Vätern, ich mit dem verlogenen Selbstlob der Geschicklichen. Er hat mich zu er heimlich angeschaut. Der mit Steinigen gefüllte Beutel, der an einer um Wänden gelegten Schürh ledert, faßt wieder herunter, und die Zitr löst sich tragend. Es läßt mich lächelnd, fast schauernd zusammenfahren und lächert mich dann an. Ich ist es nur das plötzliche laute Geräusch, aber ist es auch die Gewalt dessen, was ich vernommen habe, und das Gerischen vor mir selbst, daß ich es mir ruhig habe erzählen lassen? Es schmerzt mir noch ganz wirt im Kopf herum. Ich taumelnd gehe ich die halberge Gasse hinunter und fühle über jeden hervorstechenden Stein. Die alten Wänterchen, die stumpsprechend auf der Holzbank vor dem Hause sitzen, läßt die Hände müßig in dem Schoß sinken und sehen mir stumm und lustlos nach. Die Kinder, die einer beständig furchigen Kugel die Flügel über den Gartenzaun abzustreichen suchen, stecken bei meinem Anblick neugierig die Köpfe zusammen und geben dem armen Tier den Nudlung frei. Sie beneiden jedenfalls, ob es ihnen wirklich Verdrüßnen vor sich haben, und ob es zu wagen sei, ihn am Kopf zu ziehen, oder ihm hinterdies einen Stoß zwischen die Beine zu stecken. Am Ende der Gasse liegt ein Weidenzaun, der jetzt, um die Zeit vor dem Abendessen, ganz leer ist. Dort will ich meine durcheinander gewirbelten Gedanken in Ruhe und Tränung zu bringen lassen.

Was mich denn eigentlich heute aus meinem stillen Zimmer ins Freie hinausgetrieben hatte? Gerade am heißen Nachmittage mußte einer jener tollen Einfälle geboren werden, die uns so oft mitten in der sauren Arbeit oder im tiefen Nüchtern überfallen. Wahrscheinlich hatte ihn die Unruhe ausgebreitet. Kommt so einer über uns, dann müssen wir irgend einen unangenehm Etzich verändern, so notwendig und unabwehrbar, wie man die Nase zurückzieht, wenn man daran gestiftet wird. Aus der Ferne wirkt uns in nebelhaften Umrisen etwas Bedrohendes, Gefährliches, und wir müssen darauf losfahren, als ob es uns mit Ketten heranzöge. In der That: das war's, was mich auf die Landstraße hinaustrieb.

Mein Weg war auf dem ganzen schmerzenden, breiten Wege zu sehen. Allein ich hatte jetzt auf die Unschärfer meiner Sehnsucht, die wie ein Abenteuer propheet hat. Ich wollte geduldig warten, bis es käme, — trotz Sturm und Sonnenbrand. Ich vertrieb mir die Zeit damit, daß ich das Bild aneinander bemalte, welches eine alte halbverfallene Weide am Boden abzeichnete. Von allen Seiten bestieg ich es sorgfältig, und alsobald erkenne ich auf dem kleinen Körper und dem gemalten neuen Kopf; es ist der Herr Pfaffen, der im Schortensich vor mir liegt. Das ist ein gutes Zeichen; er soll die Nase haben helfen, die wir verwerden ist. Wie ich die Augen wieder erpore, merke ich auch schon, daß sich aus dem Städtchen ein Mann zu mir herbevög, der mit jedem seiner schlängelnden Schritte eine immer größere Staubwolke vor sich herfährt, bis er schließlich nur noch wie ein Rauchgebilde hinter ich hervorsteht. Ich weiß es genau, es ist mein Abenteuer. Neugierig trage ich mich, wer wohl der Kerne sein mag, den mir ein fremdbildiger Zufall als gute Weide entgegenführt. Doch da fällt es mir ein: Er wird es sein. Ich ist kein Zweifel, er ist's, und fort setzen. Jetzt habe ich es zu danken. Es ist eine Regel, streng ein zu Vortrefflich, daß er um viele Stunden seiner Sperrung macht. Ich bleibe bei meiner Weide stehen. Jetzt erkenne ich auch schon, durch den Staubfächer hindurch, die lange

hagere Gestalt mit dem schlängelnden Gange, jetzt auch das bartlose Gesicht mit der schmalen Stacheln, aber der die beiden Augen ineinander übergehenden schienen. Es ist einer meiner Kollegen Lehrer. Ich erkenne seinen Namen sofort sein Wort mit ihm geschickt. Er prüft sich um seine Schritte nicht mehr zu kümmern, wenn sie ihm entronnen waren. Ich begrüßte ihn immer mit einem Geheiß, das aus furchiger Sorge und Bekundung gemischt war, so etwa, wie es ein kleines Kind einem Schornsteinfeger gegenüber hat. Aber heute war ich nun einmal in eine solche Stimmung gekommen, daß ich selbst einen freich aus dem Kamin kommenden Rauchfängerher hätte unarmen können. Weßhalb sollte ich da nicht ein Wortlein auf den alten Junggefallen unternehmen, selbst auf die Gefahr hin, ihm als ein Verräcker zu ergehen.

Der Mann, der an mich herantrat, war mir, so lange ich die Menschen beobachtete, ein Rätsel, das sich nicht auflösen lassen wollte, so sehr ich auch daran bemüht. Er war das Urbild eines Bedienten, der es darauf angelegt hat, Gel vor den alten Klaffern einzulassen. Aber dann kamen Augenblicke, wo die Begewerung ihn erlosche und sah mit ihm wurdig und er ganz anderer war. Es waren Augenblicke, die sich aufeinanderziehen, ohne einen sichtbaren Zusammenhang. In die inneren Verhältnisse, die sie verband und zusammenhielt, einen Blick zu thun, war mir nie möglich gewesen. Jetzt sollte mir mein Freund, der Pfaffen, dazu verhelfen.

Ich muß lachen, wenn ich daran denke, daß ich hinter dem Baum hervorsprang, meinen Stoß schwingend, mit dem Worte: Die Lebensgeschichte der das Leben! Der Professor fährt zurück erkaunt zurück. Dann aber kommt er auf mich zu, und sein böses Wächeln flucht auf wieder über sein Gesicht, als er mir sagt: Sie haben Glück, junger Herrbrüter, es ist heute gerade das erste Taufend voll. Da hätte ich nicht viel Lust, Ihnen zu erzählen, wie das kam. Er hielt mich, am Hande des Landtrahnengebirgs neben ihm hinter meiner alten Weide Platz nehmen, die gerade breit genug war, die Sonne von unsrer beider Mägen und Köpfen abzuhalten.

„Sehen Sie“, sprach er, „so sah ich oft und ergrühte mir selbst die Geschichte meines Lebens, um nicht zu vergessen, was meine Bestimmung ist. Als armer Weide einziges Kind bin ich geboren, und meine Eltern wollten hoch mit mir hinaus. Sie haben es vielleicht mit einer kleinen Gesteifer, doch vor allem aus Liebe zu mir. Aber eine Nebenmutter hätte nicht gaulamer an mir handeln können. So lange ich auf der Hofstraße vor unter meingelien, war ich glücklich. Mit jedem konnte ich mich tummeln. Wir gehörten alle zusammen, alle waren mir gleich wertvoll, weil wir alle gleich gering waren. Wie hoch wurde dann mit einmal, als ich Ohnmacht war! Mit großen Sodomäen blühte ich anfangs auf meine früheren Wirtschäfer hinab. Als dann all schnell die Zeit kam, wo ich mich nach ihnen sehnte, immer höher und höher, weil sie allein mir vertraut und bekannt erschienen, und weit besser als meine Kameraden, da war ich ihnen fremd geworden. Sie mußten mich mit jenem unangenehmen Wirtstrau, das besonders die niedere Volksschicht gegen den hat, der aus ihr heranstreift. Wie ein schmerzlicher Überläufer wird er betrachtet.

In meiner Klasse war ich der einzige meines Standes. Der eine sah fortwährend auf meinen neuen Adel, auf den ich, meine Eltern und die ganze Weidenwelt mit mir, als ein Glück betrachteten. Wie groß war meine Freude, als eines Abends zu lang, für ein eines Erbschaften zu kurz sein. Ein Dritter endlich nahm Anstich an meinen breiten, mit Räkeln besagten Schulden. Jeder Tag brachte mir eine neue Demütigung. Mein Vater wurde ganz wahn, so daß jede Verdrüßung doppelt schmerz. Und allen Jern, alle Maß mußte ich allein in mir tragen, mit niemand konnte ich sie teilen. Die Weinen hatten mir Böses getan, aber sie hätten das Böse gemollt, sie brachten für mich große Opfer. Da konnte ich es nicht wider mich gewinnen, ihnen zu sagen, was sie mir verbrochen hatten. Denn es wäre ein großes Verbrechen geworden, aber wenn ich allein war, da lobt und rüfte ich mir verdienstlicher Öhrnen in den nächsten Schmachungen aus, die ich ins Verze schleuderte. Doch, gar bald auch, nicht ganz ins Verze. Ich hatte einen gefunden, den ich für alles verantwortlich machte — den, welchen sie den Vater im Himmel nennen.

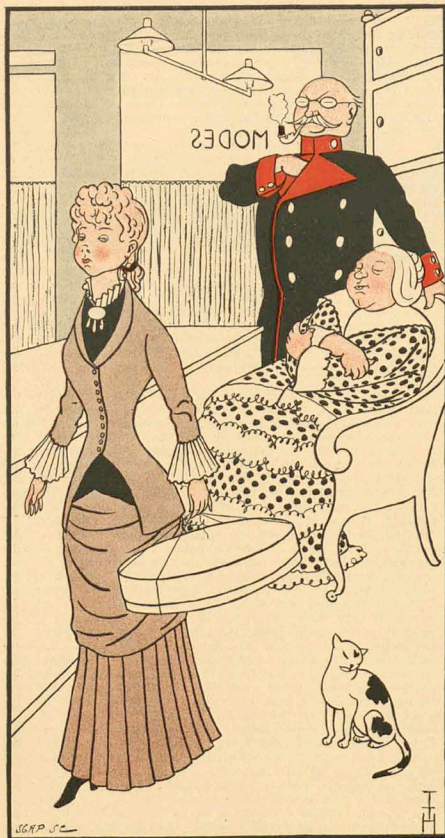
Ich sollte leicht und vor fleißig, so daß ich bald meine Wirtschäfer übertrage. Ich wurde gelobt und als Vorbild hingestellt. Eine Zeit lang empfindliche mich dieser Triumph für meine Schläge, die mein Stoß erdulden mußte. Dann aber merkte ich, wie meine Lehrer mich zwar in der Schule nach Gebühr anerkannten, wie ich aber in ihrem Saule, vor den Schauen, in der Gesellschaft mancher dieser vergessenen wurde, der ihnen oft viel misgebeht hatte, nur weil er stiellicher vor die Welt hielten konnte. Jetzt könnte ich auch mein Oerdestätigkeitstheil auf, da ich merkte, daß solche Aufstiegszeiten genügen, um über die schlimmsten Fehler und Mängel hinwegzusehen zu lassen, doch aber sein Vorzug es zu bewirken vermöchte, daß ein roteres Gewand mir in den Klau genommen würde. Auch mein Trost erachte jetzt. Mit Arbeit und Nachmut trug ich das zur Schan, um dessen willen ich mich geringschätzte. Alle Geden und Ranten meines Lebens, die bei ihnen Anstich erregt hatten, bildete ich fähig heraus.

Das war mir ein großer Verlust, und ich mußte mich selbst über die Seele. In den Kreis derer, die mich beehrten und quälten, mit hineinzuordnen, das sollte mein Bemühen sein. Ich bestieg nicht mehr daran, zu denen zurückzuführen, aus deren Stand ich hervorgegangen war. Denn das erkannte ich, daß man der gefährliche Feind denen sein kann, zu denen man gehört. Ich ist meine Bestimmung vor mir, die ich zu vernünftigen habe.

Ich studierte und wurde Lehrer, um das zu ändern, was an mir verbrochen worden war, und vielleicht auch noch an manchem anderen, der gleich mir aus jenem unheilvollen Wälderborn hervorgegangen wurde. An denen, die mich einst graunlich kranken, und an allen Verdrüßten, graunlich Blüde zu nehmen, das will allein mein Lebensweg. Ihre Kinder bin in meine Hand gegeben; die sind das Werkzeug meines Strafgerichtes. Das erste Taufend derer ist heute voll geworden, denen ich die Schule zur Hülfe gemacht habe. Nur nach der Zahl meiner Opfer zähle ich meine Tage. Alles, was das Gemüt feiner stimmt, halte ich von ihnen fern, alles, was dem Weir niederdrückt, häufe ich auf sie, alles, was das Herz zurückdrückt, trage ich sorgsam herbei. Ihre Väter haben mir die harmlose Fröhlichkeit meiner Jugend genährt; ich habe ihnen jollen es büßen. So ist es gerade. Ich fange wieder an Gott zu danken.

Die Tage, wo mich eine Abgewerlung des Jugendbildnisses erfüllt und fortzuziehen droht. Dann gehe ich hinaus aus der Stadt, und ergrühte mir im Angesicht der gerechten Natur die Geschichte meines Lebens, sowie ich die

(Schluß auf Seite 6)



Ein junges Mädchen kam nach Baden,
 Brigitte G. war sie genannt,
 fand Stellung dort in einem Laden,
 wo sie gut angeschrieben stand.

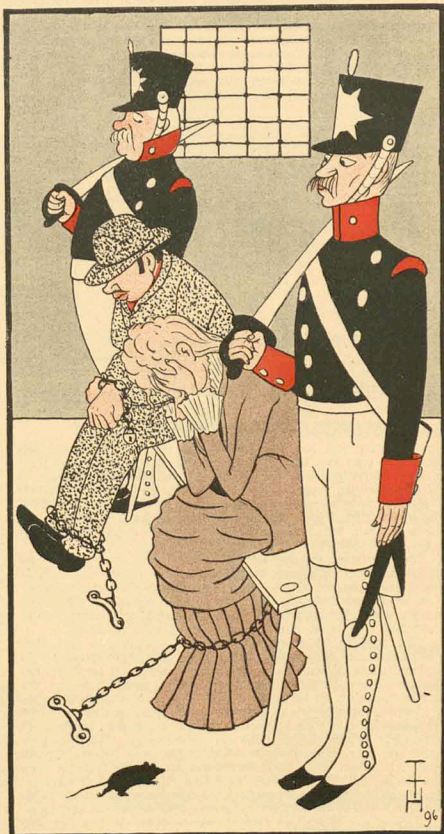
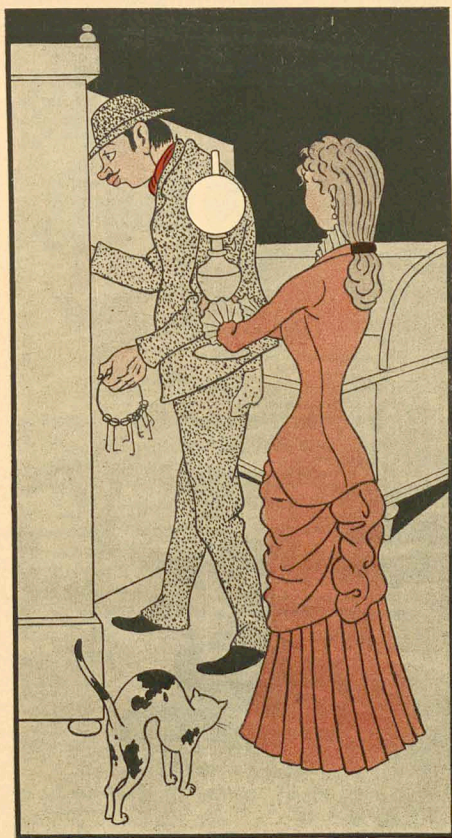
Die Dame, schon ein wenig älter,
 war dem Geschäfte zugethan,
 der Herr ein höherer Angestellter
 der königlichen Eisenbahn.

Die Dame sagt nun eines Tages,
 wie man zu Nacht gegessen hat:
 Nimm dies Paket, mein Kind, und trag es
 zu der Baronin vor der Stadt.

Auf diesem Wege traf Brigitte
 Jedoch ein Individuum,
 das hat an sie nur eine Bitte,
 wenn nicht, dann bringe er sich um.

Das Mädchen, völlig unerfahren,
 gab sich ihm mehr aus Mitleid hin,
 drauf ging er fort mit ihren Waren
 und ließ sie in der Lage drin.

Sie konnt' es anfangs gar nicht fassen,
 dann lief sie heulend und gestand,
 was sie sich hat geschehen lassen,
 was die Madame begreiflich fand.



(Zeichnungen von Ch. Th. Heine)

tte

Daß aber dabei die Tournüre
Für die Baronin vor der Stadt
Gestohlen worden sei, das schnürte
Das Herz ihr ab, sie hab' es satt.

Brigitte warf sich vor ihr nieder,
Sie sei gewiß nicht mehr so dumm.
Am Abend aber lief sie wieder
Zu jenem Individuum.

Und als die Herrschaft dann um Pfingsten
Ausflug mit dem Gesangsverein,
Lud sie ihn ohne die geringsten
Gedenken abends zu sich ein.

Sofort ließ er sich alles zeigen,
Den Schreibtisch und den Kassenschrank,
Macht die Papiere sich zu eigen
Und zollt ihr nicht mal seinen Dank.

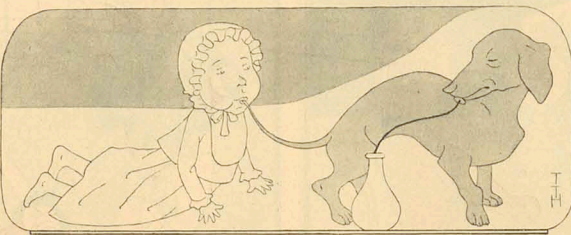
Das Mädchen, als es nun gesehen,
Was sein Verhältnis angericht',
Entwich auf unerbärlaren Füssen
Dem Ehepaar aus dem Gesicht.

Vorgestern hat man sie gefangen,
Wo, sagt das Redaktionsbureau,
Dem Jüngling, der die That bezangen,
Dem ging es gestern ebenso.

Frank Wedekind

Jetzt Ihnen erzhle. Und der Kopf sehet wieder in meine Brust zurück. Ja, junger Mannbrüder, das erste Zauberlied ist voll. Ich hoffe, es werden noch manch Dandere hinzukommen. Das wollte ich mich weihen, daburd, daß ich zu Ihnen sprach.

Die lächelnde Blaise war nach und nach ganz sein Gesicht ge-
schwunden. Der spitzißige Lor, mit dem er begonnen hatte, vor den Lauten des
Jagrarms geschwiegen. Jetzt sekte der alte Sohn in Wort und Miene wieder
zurück. Wir erhoben uns und humm gegen wir nebeneinander bis vor sein Haus.
Ich iße nun hier allein unter den Bäumen, in meine Gedanken versunken.



Das Milchmädchen vom Reichstagsgebäude

Ein Berliner Gedicht
Von Donato Wedekind

Eine ganze Zeit lang hatte ich Beschäfte unter in Moabit und fuhr jeden Tag so gegen zwei Uhr mit der Pferdebesoh über den Königsply hin zum neuen Reichstagsgebäude durch. Und jedesmal, wenn ich vorbeifuhr, es war im Hofraum, zeigte sich hinter den Ecken ein kleines Milchmädchen, dessen aufgeworfene Rippen die weißen Haare nie ganz verbargen. Zwei prächtige Neugeborenen schmachteten unter der niedrigen, aber wohlgeformten Estrade. Es war die Milchmädchenin.

Und seit einiger Zeit begnigte sie sich nicht mehr damit ihr reizendes Köpfchen zu zeigen, sie lachte auch noch und lachte so vertraut als wollte sie sagen: „Guten Tag, wie geht es dir, und wie mir? heute Abend nicht verfehlen.“

„Aber der Zauberlied, dachte ich, glückselig beriege, der dies kostbare Beschäftigen sein eigen nennt, abgesehen von dem Milchladen und seinen nachstrahlenden Inhalt.“ Und ich hielt Umhau im Pferdebeschauwagen, wo er wohl sein konnte.

Aber abgesehen von einigen alten und jungen Damen, die naturlicher-
weise von vornherein ausgeschlossen waren, konnte ich niemand entdecken. Die
vier Reichstagsabgeordneten zählten nicht, denn sie waren mit der Politik ver-
beizet, eine Frau, die beinahe keine Waitresse neben sich duldet. Ein
alter Geschäftsbesitzer, der sich in die Ecke des Wegens drückte und über-
aus schüchtern, sah nicht so aus als wenn ihm überhaupt je etwas in seinem
Becken gefast hätte, und ein junger Mannhain hatte die Nase im Buch und
sein Herz sehr wahrheitsfich in irgend einer Mädchenhülle. Als ich noch be-
obachtete, wie zwei Studenten in je verdickter Weise ihre feubalen Schmieße
musterter, daß kaum etwas tiefere Empfindung für das Milchmädchen übrig
bleiben konnte, und daß ein Offizier die goldene Stoppel des Reichstags an-
glopte als ob die Augen der kleinen Händlerin nicht hundertmal schöner gelüßt
hätten, atmete ich auf und sagte mir: „Da haben wir's wieder, eine Erlebung.“

Ubrigens war es durchaus natürlich, daß die Kleine ihre Augen auf mich
geworfen hatte, denn ich war damals ein hübscher Mann und gerade gemacht
um einem Milchmädchen zu gefallen. Und ich nahm mir vor ihre Liebe zu
erwidern. Aber heute konnte es nicht sein, und wieder morgen nicht übermorgen,
denn ich durfte nicht abbringen und meine Beschäfte in Moabit vernachlässigen,
wie ich wohl Lust gehabt hätte. Dann aber disponierte ich mich ein wenig nach
Wilmersdorf, konnte geradezu von der Pferdebesoh in den Laden hinein und ver-
langte ein Glas Milch. Und sie lachte, gab mir noch Cognac dazu, es schmeckte
herrlich und folierte darüber Pfennig. Dann schlug ich ihr vor eine Spazier-
fahrt nach Grünau, Friedrichshagen oder sonst einem Thurmloch für Berliner
Nachmittagsbeschäftigten zu machen, und sie accontierte. Eine Freundin kam ihre
Stelle zu vertreten, und wir machten uns auf den Weg nach dem Friedrichshagenhof.

An der Giebelhoß, zweiter Klasse, sprach sie wenig, es war das erklärlich,
denn die Sonne brannte und die Wolken waren heiß. Zu Grünau lehrten wir in
einer Gartenerweiterung ein, wir saßen am Seeufer und genoßen Milchschaffe mit
Butterbrot. Sie aß und trank sehr viel, drei Portionen, wenn nicht irre, aber
ich ließ es mich nicht gehen und hatte meine Freude daran. Dann als wir
aufbrachen, hätte ich beinahe meine kostbare Meerzuchtampfe liegen lassen, wäre
das Mädchen nicht so anmerklich geworden sie einzustellen. Ein kleiner Dampfer
nahm uns nach Sonnenuntergang nach Berlin zurück.

Die Milchmädchenin war ein Mädchen, das eine Wirtschaffslehre wie Vaterlands-
leider, während die Jahrgänge bisweilen einstimmen. Wir saßen Seite an
Seite, den Rücken dem Wasser zugewandt. Es war schon dunkel, Sterne
stimmten am sommerlichen Himmel, und der Schornstein, der vor jeder
Brücke umflupste als hätte ihn der Schlad getroffen, ließ eine lange Spur
schwarzen Rauchs hinter sich. Es war sehr idyllisch.

Dann kamen wir Berlin näher und es fiel mir ein, daß ich sie noch
nicht gefragt, ob sie mich liebt, ob sie mit mir nach Hause kame oder ob ich
sie in ihre Wohnung begleiten dürfe, und ich sollte das Versteckte herausfinden
wird. Aber sie gab mir lachend zur Antwort: „Das können Sie sich gerade
eintreiben. Was denken Sie überhaupt von mir!“ Und da hatte sie ganz recht,
denn der Lou, den ich geruchtet hatte, war nicht beriege, den man einem
christlichen Milchmädchen gegenüber aufschlägt.

Wie ein böser Traum ist es, was ich an meinem Geiste wieder vorüberziehen ließ.
Der Schatten des alten Abendbrennes wußt nicht von mir wieder. Aber ganz
andere erdichtete er mir jetzt, als vor den wenigen Stunden, wo ich bei ihm stand
und auf mein Abenteuer wartete. Wie ein brohend ausgebreiteter Arm mit ge-
salzter Haut liegt er vor mir.

Die Zeit des Abendbrenns ist im Ständigen verblüht. Die Leute kommen in
den Garten, in den ich trübete. Micham erhebe ich mich, um heimzugehen.

„Aber Sie lieben mich doch. Sie haben mir seit vierzehn Tagen beständig
Milch, ja sogar Kuhfladen zugeworfen.“
„Der zu meine Güte, das galt ja meinem Schatz, meinem Bräutigam,
dem Pferdebeschauhüter!“

„Aber so, an den hatte ich allerdings nicht gedacht,“ fand ich endlich die
Fassung zu sagen. Dann griff ein tiefes und langes Stillschweigen Platz.
Als wir uns beim Friedrichshagenhof trennten, ging sie nach dem Norden,
ich nach dem Westen der Stadt. Aber die Nacht und die Friedrichstraße
waren noch lang, und als ich am Morgen aufwachte, hatte ich Stagenammer,
einen so großen Stagenammer wie man ihn nur in Berlin haben kann. Und
ich dachte, während ich mir den Kopf hielt: „Liebes, ganz Milchmädchen, wenn
du doch gewollt hättest, es wäre besser gewesen!“

Von da ab legte ich mich in der Pferdebesoh immer mit dem Rücken gegen
den Laden, damit ich sie nicht sehen mußte, das Milchmädchen vom Reichs-
tagsgebäude.

Aber auch den Pferdebeschauhüter vernicht ich ins Auge zu fassen, denn er
raudete meine kostbare Meerzuchtampfe und das ärgerte mich.



Was nun?

Von Felix Heinemann

Wohin kommst du, in der Nacht,
Bist du Knecht, Knechtenskind?!
Sauf die Thür doch zugemacht,
Gegen Wind und Wunsch und Wind!
Tras dich gelassen auf der Biiegen, —
Kraß dich Kopf und Halschen biiegen.
Fas dich doch kaum ansetzen,
Ohne Gruß fas dich ins Feß.
Gestern, auf der Biiegen.

Pochst heut Morgen bei mir an,
Als ich emig ferne und las,
Gezigt vom ersten, fremden Mann
Heer, Hundstöß, irgend was,
Gringel es mir frisch Mittag wieder,
Schickst framme verlegen nieder,
Dann verlass dich Biieidenfisch,
Wangenröschchen, Materrisch —
Kamst schon Mittag wieder!

Und nun hast ich dich im Arm,
Ein dir recht vom Herzen gut,
Werde froh und fröhlichem.
Fest ein festchen, junger Fiel!
Wißt, was uns Herzchen schlagen,
Nicht nach Lam und Heimat fragen,
Du kennst mich, das ist genug,
Küsse mich und jag um Fuß —
Fas sie Herzchen fassen!

Bei nun fies! Was Knechtenskind!
Dunkel ist's ja um mich her,
Kamst in Nacht und Einsamkeit,
Wachstest wohl was Liebe wert!
Was noch im Kinderspiel ein Ende,
Laf mir deine feinen Hände,
Doch wie fess ich's dann begriffen,
Was soll du, Nachtliedler zu freuten? —
„Was nicht, bin in deinem Gann,
Fas dich doch nur einmal an,
Kann es nicht begriffen.“

Woh! nur einmal sei dir sein,
In dein klares Auge geh,
Ihr dir lausen, ganz affen, —
Dann kann fess von dannen geh,
Tage möcht ich hier nicht verweilen,
Mich nicht mit den Menschen teilen,
Kann drum jetzt — zu schienst lo gut
Zahmt ich nun dein widerne Fiel
Nicht in Fristen weiten!“

„Was ist das? So ungeschick!
Nied, das war ein Biieichfisch!
Gist in Ehrenfas erstlich,
Was ich nicht erschrecken muß!
Nachfich dich zu Bergkommen,
Fas ich bist in Arm genommen,
Gist noch immer framme und wein!
Fas dich so was?“ — Du bist — Du schienst
Gist doch Bergkommen!

„Du erschreckst mich, und ich fess!
Bist du ist doch nicht gefe,
Titterst nach, mein armes Heß?
Ja, das Leben ist doch reich!
Biest, schon brennt die Lampe wieder, —
Wesse doch nicht mehr am Mieder,
Bist dich auf der Giettes Rand,
Und wir glaudern Hand in Hand —
Aber, komm nicht wieder!“



Emmy

Da sagtest du leise: „Nimm mich
dena hin,
Ich weiz ja selbst nicht mehr wie
ich bin,
So miß' an Leib und Seele!“
Und zwai glanzlose Augen sichten
empor,
Und der Sommer sang im Binsen-
rohr:
„Wähle, Geliebter, wähle!“

Wie Abendluft lag's über dem
Aes,
Es stunden in Glanz und
Blütensehne
Am Weg die Apfelhänne,
Nur ein fremder einsamer
Vogel sang
Zwischen im schmalen Garten-
gang —
Träume, selige Träume.

So ward die Liebe der Liebe
zur Wacht,
Kein Engel wachte in dieser
Nacht
Auf goldener Himmelstleiter.
Wie hatte das Glück uns den
Sinn verwirrt!
Und dann sind wir so arg
hinausgetret
Weiter und immer weiter . . .

Martin Böttlich

Schub